Nr. 274. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 22. Juli 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. **Kaiser Franz Josef in Berlin.** Dem „Berl. Tagebl." wird aus Wien geschrieben: Wie ich Ihnen vor mehreren Tagen berichtete, wird der Kaiser am 10. August Abends Wien verlassen, um sich über Dresden nach Berlin zu begeben und dort seinem kaiserlichen Freund und Verbündeten den längst angekündigten Gegenbesuch abzustatten. In Folge des in Aussicht genommenen Aufenthalts in der sächsischen Residenz zur Begrüßung des Königs Albert wird der Hof-Sonderzug mit unserem Kaiser erst um 4 Uhr am Nachmittag des 11. August in Berlin eintreffen. Sie wissen ferner schon aus meinen telegraphischen Meldungen, daß außer dem Grafen **Kalnoky** auch der erste Sektionschef im Ministerium des Aeußern, Herr **von Szögyeny-Marich**, sich im Gefolge des Kaisers befinden wird. Herr v. Szögyeny ist nicht allein der ganz spezielle Vertrauensmann der Ungarn im auswärtigen Amt, er darf auch, und dies unbeschadet alles Vertrauens, welches verdientermaßen Graf Kalnoky genießt, als persona gratissima der deutschen amtlichen Welt bezeichnet werden. Wie er mit besonderer Freude die Kaiserreise mitmacht, so wird er ohne Zweifel auch in Berlin sehr gern gesehen sein. Außer den beiden genannten Herren wird der General-Adjutant Feldmarschall-Lieutenant **Graf Paar** den Monarchen nach der deutschen Reichshauptstadt begleiten. Aus welchen Persönlichkeiten die weitere Suite zusammengestellt sein wird, weiß man noch nicht ganz bestimmt. Kleine Aenderungen in dieser Hinsicht können übrigens noch in der letzten Zeit vor der Reise eintreten. Ungewiß erscheint, ob mit dem Kaiser noch ein Mitglied des Herrscherhauses nach Berlin geht. Es liegt hierzu ein Anlaß nicht vor, und Niemand außer den direkt Betheiligten wüßte vorerst in zweifelloser Weise zu sagen, ob eine derartige Begleitung überhaupt in Frage gekommen ist. Hätte der unglückliche Kronprinz **Rudolf** noch gelebt, so wäre er allerdings sicher an der Seite seines kaiserlichen Vaters in Berlin erschienen. Es begreift sich, daß man allerseits eine gewisse Scheu hegt, auch nur anzudeuten, ob ein anderer Prinz den Platz des so früh Verstorbenen einnehmen soll. Gleichwohl wäre es noch nicht ganz ausgeschlossen, daß der eine oder andere Verwandte des Kaisers sich mit diesem nach Berlin begiebt, wenn dies für angezeigt erachtet werden sollte. Die Entscheidung darüber hängt ausschließlich von den höchsten Faktoren ab und entzieht sich bisher völlig der Kenntniß selbst der bestunterrichteten Kreise. Daß Kaiser Franz Josef in Berlin die herzlichste Aufnahme finden wird, ist so selbstverständlich, daß es keiner Versicherung bedarf.

— Der kommandirende General des 15. Korps, General der Kavallerie **v. Heuduck**, hat, wie die „B. B.-Ztg." wissen will, seinen Abschied eingereicht; an seine Stelle soll der bisherige kommandirende General des 2. Korps, General der Infanterie **v. d. Burg**, treten, welcher seinerseits durch den General-Lieutenant **von Seeckt**, Kommandeur der 10. Division, ersetzt werden dürfte.

— Die **Kanoniere** der Feldartillerie sollen demnächst **Karabiner** erhalten, welche vom Geschütz transportirt werden sollen.

— Die **Berliner Baugenossenschaft**, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, wohnliche und solide gebaute kleine Häuser in der nächsten Umgebung von Berlin für ihre Mitglieder herzustellen, hat einen neuen Schritt auf ihrer Bahn zurückgelegt. In diesem Sommer sind in **Adlershof**, das mit der Eisenbahn sich vom Görlitzer Bahnhof aus in 19 Minuten erreichen läßt, siebzehn Häuser errichtet worden. Zehn der kleinen, hübschen, ein Stockwerk hohen Häuser, von denen jedes einzelne so freundlich im eigenen Garten liegt, haben Genossen erhalten, die zunächst zur Miethe einziehen. Neben der niedrigen Miethe von ca. 140 bis 150 Mark für eine Wohnung von zwei bis drei Stuben, Küche und Zubehör leisten sie 2 Prozent Abzahlung auf das Haus, und durch diese Abzahlung werden sie dann in absehbarer Zeit freie Eigenthümer von Haus und Terrain, von Stall und Garten. Auf sechs andere Häuser wurde sogleich ein Drittel Anzahlung geleistet, und auf diese Weise werden die Erwerber unmittelbar Eigenthümer; jedoch behält die Genossenschaft natürlich, bis der ganze Kaufpreis getilgt ist, eine Hypothek auf dem Grundstück; eine Gebäude endlich soll Restaurationszwecken dienen, da sich für die kleine Kolonie, die nunmehr aus 24 ein- und zweistöckigen Häusern besteht, das Bedürfniß nach einem solchem Hause herausgestellt hat. Es sei noch erwähnt, daß die in diesem Jahre vergebenen Häuser auf 2 Kaufleute, 2 Buchhalter, 2 Arbeiter, 2 Tischler, 1 Werkmeister, 1 Graveur, 1 Schneidermeister, 1 Bandagisten, 1 Architekten, 1 Maurer, 1 Färber, 1 Zeichner und 1 königlichen Bauführer entfallen sind. Das Streben der Genossenschaft verdient in den weitesten Kreisen Unterstützung. Die Wohnungsverhältnisse der weniger bemittelten Stände sind in Berlin in der That so schlecht, daß jedes Unternehmen, das diesen Zuständen entgegen zu wirken bestrebt ist, mit Freuden begrüßt werden muß. Die Berliner Baugenossenschaft, an deren Spitze der Reichstagsabgeordnete Schrader und der Baumeister Wohlgemuth stehen, verfolgt nun keine spekulativen, sondern rein humanitäre Ziele. Freilich breitet sich das Unternehmen aus; es hat bereits gegen 500 Mitglieder; doch soll die gesteckte Aufgabe in immer weiterem Umfange gelöst werden, so muß die Zahl der Genossen noch wesentlich steigen, und das ist sehr wohl möglich, da der Beitrag für die Vereinigung wöchentlich nur **40 Pf.** beträgt, eine Summe, die auch ein bescheidener Arbeiter aufbringen kann, und die auf das Beste angelegt ist, da die Einzahlung überdies verzinst wird, im letzten Jahre mit der stattlichen Dividende von **5 Prozent.** Die Genossenschaft ist also nicht allein eine Vereinigung zum Häuserbau, sondern im eigentlichsten Sinne auch eine Sparbank. Es verlohnt sich wohl für die Interessenten, die Statuten der Genossenschaft zu prüfen und einen Sommertag zu benutzen, um nach Adlershof hinauszufahren und die kleine schmucke Häuserkolonie sich anzusehen.

— Das „Frankfurter Journal" erklärt, daß ihre Aufsehen erregende Meldung über die abgeänderte Fassung, in welcher der **Steuerreform-Entwurf** dem Landtage zugehen sollte, keineswegs auf **offiziösen Ursprung** Anspruch mache. Das Blatt hält jedoch, trotz des Widerspruchs der „National-Zeitung", seine Meldung aufrecht. Es sei bisher von keiner Seite bestritten worden, daß das Fallenlassen des früheren Entwurfs hauptsächlich dem Widerstande des Fürsten Bismarck gegen die Selbsteinschätzung, besonders für Landwirthe zuzuschreiben sei. Wenn trotzdem Herr v. Scholz einen neuen Entwurf mit Bestimmtheit für die nächste Landtagssession in Aussicht stellen konnte, so läge doch wahrhaftig keine Annahme näher, als die, daß der Finanzminister mit dem Fürsten Bismarck sich längst über die Grundzüge des neuen Entwurfs auf der gemeldeten Basis geeinigt habe. Ob ein solcher Entwurf, in dem der Selbsteinschätzungszwang zu Gunsten der Grundbesitzer wesentlich eingeschränkt wird, die Genehmigung des Königs erlangen würde, der doch in seiner ersten Thronrede den Grundsatz der allgemeinen Deklarationspflicht aufgestellt hatte, könne vorläufig dahingestellt bleiben. Daß aber ein solcher Entwurf bei dem Landtage nicht durchzusetzen sein würde, unterliege nach den bisherigen Auslassungen der Presse keinem Zweifel. Die Mittheilung habe daher klärend gewirkt und der Regierung einen beachtenswerthen Fingerzeig gegeben. Aus einer offiziösen Dementirung würde das „Frankfurter Journal" gern ersehen, daß die durch die Meldung veranlaßte Erörterung in der Presse die Regierung von der Aussichtslosigkeit des Versuches überzeugt hätte, zwei Klassen von Staatsbürgern zu schaffen, von denen die eine zur Deklaration ihres Einkommens verpflichtet, die andere aber davon befreit ist.

— Bei Artlenburg an der Elbe setzten am Donnerstag **zwei Schwadronen** der Lüneburger Dragoner bei Sturm, Regen und hohem Wellenschlag **über die Elbe.** Nachdem abgesattelt war, stieg je eine Anzahl von Dragonern in ein Boot; Jeder hielt ein Pferd an der Leine, und die Pferde mußten neben dem Boote herschwimmen. Waren die Thiere eine Strecke in den Strom hineingeführt, so überließ man sie sich selbst. Die ersten Versuche mit großen Kähnen und einer größeren Anzahl von Pferden, etwa zwölf zur Zeit, mißlangen, da die Pferde stets wieder umkehrten. Nun versuchte man es mit kleinen Booten und einer kleinen Anzahl von Pferden, etwa 3 bis 4 zur Zeit. Die Pferde durchschwammen jetzt die reichlich 400 Meter breite Elbe.

— Seitdem **Kaiser Franz** den Delegationen gegenüber sowohl den Bulgaren wie dem **Fürsten Ferdinand** ein Zeugniß des Wohlverhaltens feierlich und öffentlich ausgestellt, wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß die Anerkennung — des Koburgers durch die Mächte nahe bevorstehe. Die neueste darüber umlaufende Version spricht davon, daß die **Pforte** als erste Macht diese Anerkennung ausspreche und den Fürsten formell in seiner Würde zu bestätigen gedenke. Wenn der Sultan sich zu diesem Schritte wirklich entschlösse, so hätte das zu bedeuten, daß er sich stark genug fühlt, es auf einen Bruch mit Rußland ankommen zu lassen.

— Wenn einer berechnen könnte, was die großen Arbeitseinstellungen dieses Frühjahrs und Sommers den deutschen Arbeitern an materiellem Schaden zugefügt haben, es würden Summen zu Tage treten, welche die größte Ueberraschung hervorrufen würden. Zu den Lohnverlusten kommt hinzu, daß Viele, welche die Ausstände mitgemacht, hinterher, wenn sie wieder arbeiten wollen, ihre Stellen anderweitig besetzt finden und nothgedrungen weiter feiern müssen. Noch bedeutender aber als die wirthschaftlichen sind die moralischen Zerrüttungen, welche diese Arbeitsausstände in zahllosen, vordem wohlgeordneten und soliden Arbeiterexistenzen angerichtet haben. In vielen Fällen hat das wochenlange Feiern die Arbeitslust und die Arbeitsfähigkeit vollkommen ertödtet; Trägheit und Trunksucht sind zur schwer wieder auszurottenden Gewohnheit geworden; die Ersparnisse von früher, der beste Antrieb zu strebsamem Vorwärtskommen, sind aufgezehrt, Hab und Gut großentheils versetzt und überdies Schulden gemacht. Jetzt wieder von vorn anzufangen und sich aus der Zerrüttung der ganzen Existenz emporzuraffen, dazu gehört ein Muth und eine Seelenkraft, die den wenigsten innewohnt; es ist weit leichter, in einer einigermaßen behaglichen und ein gewisses Vorwärtskommen sichernden Stellung weiter zu arbeiten, als, aus leidlichen Verhältnissen herausgeschleudert in Noth und Elend, aufs Neue sich eine auskömmliche Existenz zu gründen. Gar mancher vordem ordentliche und fleißige Arbeiter verliert durch solche Vorgänge dermaßen die Spannkraft, daß er zu einer nützlichen Thätigkeit gar nicht mehr zurückzukehren vermag. Diese moralischen Schädigungen, welche große Arbeitseinstellungen unter allen Umständen mit sich führen, sind freilich statistisch noch weniger zu berechnen und nachzuweisen, als die wirthschaftlichen. Aber Jeder, der einen tieferen Blick in Arbeiterverhältnisse zu thun in der Lage ist, wird die Richtigkeit dieser Wahrnehmungen bestätigen. Und dabei sind die Ausstände dieses Frühjahrs und Sommers in den meisten Fällen erfolglos verlaufen oder haben doch nur zu Ergebnissen geführt, die mit den Verlusten einer so langen arbeitslosen Zeit nicht im Verhältniß stehen. Es werden damit auch vom rein praktisch-materiellen Standpunkt die meisten jüngsten Arbeitseinstellungen verurtheilt. Sie hatten weder in der wirthschaftlichen Lage der deutschen Industrie und der deutschen Arbeiter, noch in den Verhältnissen des Arbeitermarktes eine genügende Berechtigung; sie waren leichtfertig und ohne hinlängliche Berechnung der Aussichten und Möglichkeiten unternommen. Hoffentlich enthalten die Erfahrungen der jüngsten Zeit eine Lehre, die vor der leichtfertigen Wiederholung solcher Unternehmungen warnt. Dann hätten sie wenigstens etwas Gutes bewirkt.

— Der gesammten Berliner Presse war durch eine hiesige Korrespondenz mitgetheilt worden, daß der **russische Student** an der technischen Hochschule, **Wildemann,** der aus Zürich hergekommen, an **Rußland ausgeliefert** worden sei, weil er in Verbindung mit Nihilisten in Zürich gestanden habe. Dies dementirt jetzt Herr Wildemann aus Ludwigsburg durch folgendes Telegramm: „Die Nachricht betreffend meine Auslieferung an Rußland ist durchaus unwahr. Ich war nie zuvor in Zürich und stehe mit Niemandem aus Zürich in irgend welchen Verhältnissen.

— Der Herr Kultusminister von Goßler, der bekanntlich den **Leibesübungen der Schüler** großes Gewicht beimißt, hat neuerdings seine Unzufriedenheit geäußert über die große Zahl der ärztlichen Befreiungen vom Schulturnen. Er ordnet an, daß in den ärztlichen Attesten unterschieden wird, ob die Jungen von allem Turnen, also auch von Tritt- und Schrittübungen befreit seien oder nur von gewissen Uebungen, wie vom Geräthturnen. Der Direktor braucht solche Atteste, die nur en gros das Turnen verbieten, nicht zu beachten, darf auch in solchen Fällen, die darnach angethan sind, verlangen, daß das Attest vom königlichen Kreisphysikus ausgestellt werde. Selbst die auswärtigen Schüler, die Abends nach Hause gehen oder fahren und gewöhnlich von den Turnstunden des späten Nachmittags befreit sind, möchte der Herr Minister nicht gern fahren lassen und läßt durchblicken, daß Gehen kein genügender Ersatz für das Turnen ist. Doch will er in dieser Beziehung noch keine allgemeinen Maßregeln anordnen.

— Der Dampfer **„Preußen"** mit dem Ablösungs-Kommando für S. M. Kreuzer-Korvette **„Carola"** ist am 20. Juli d. Js. in Aden eingetroffen.

— Von der **wirthschaftlichen Lage der Arbeiter in den Vereinigten Staaten** entwirft der englische Konsul in Baltimore ein nichts weniger denn verlockendes Bild. Allerdings sind die amerikanischen Lohnsätze höher als die **englischen** und — wie hinzuzusetzen ist — die **deutschen**; dafür ist die Arbeitsgelegenheit aber bei Weitem weniger kontinuirlich und sind die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse um durchschnittlich 50 pCt. höher; für Kleidungsstücke und Brod wird gerade das Doppelte gezahlt als hier. Die Wohnungsmiethe steht 150 pCt. höher, und eine ganze Reihe von Genußmitteln, die hier Jedermann zugänglich sind, erscheinen für den amerikanischen Arbeiter einfach unerschwinglich. Der englische Konsul berichtet, daß seine Hausthüre von nothleidenden Landsleuten umlagert werde, welche durch trügerische Vorspiegelungen über das Gedeihen des Landes und die große Nachfrage nach Arbeitern hinübergelockt wurden. Die meisten derselben seien vom Klimafieber heimgesucht und arbeitsunfähig; Denen, welche arbeiten könnten, fehle es an Beschäftigung. Brod kostet $2^1/_2$ Pence das Pfund, Zucker $4^1/_2$, geringwerthiges Fleisch $6^1/_2$, Kartoffeln 5 Shilling der Bushel; Gemüse ist dreimal so theuer als in Europa; schlechter Thee kostet 3 Shilling das Pfund, Kaffee 1 Shilling 3 Pence, ein kleines Holzhäuschen mit schlecht schließenden Thüren und Fenstern, 24 Fuß in der Front, 18 Fuß in der Tiefe, kostet 30 Lstrl. — über 600 Mark — Jahresmiethe. Und wie in Baltimore, so lägen die wirthschaftlichen Verhältnisse für den Arbeiter im ganzen Osten der Vereinigten Staaten.

— Die ursprünglich für den 6. August l. J. in Aussicht genommene **Bischofskonferenz** ist, wie aus **Fulda** berichtet wird, nunmehr auf den 20. August verschoben worden. In derselben soll, wie es heißt, über einen Protest gegen die in Rom stattgefundene **Giordano-Bruno**-Feier und über die Besetzung erledigter Bischofsstühle berathen werden.

Hamburg, 19. Juli. Aus Hamburger Beamtenkreisen wird geschrieben: Die Verurtheilung von **Postassistenten, Postverwaltern** und sonstigen Postunterbeamten wegen **Unterschlagung von Kassengeldern** bildet seit Jahren eine ständige Rubrik der Schwurgerichts-Verhandlungen; es ist interessant, hierbei zu bemerken, daß die Fälle, in welchen ein Beamter mit einer größeren Summe verschwindet, nur vereinzelt dastehen; in den meisten Fällen handelt es sich um Veruntreuung kleinerer Summen zur Befriedigung laufender Bedürfnisse oder zur Beseitigung einer Geldverlegenheit. Daß diese Beamten mit ihrer Besoldung nur schwer auskommen, müßte der Behörde wohl aus der Masse von Vorschußbewilligungen aus den Beamten-Sparvereinen bekannt sein. Sehr zu bedauern ist, daß den Beamten solche Einrichtungen, wie beim Militär die Offizier- und Unteroffizier-Küchen oder Kasinos, nicht geboten werden. Sie sind ganz auf sich selbst angewiesen und müssen mit der knappen Besoldung Haus zu halten suchen, so gut und — so schlecht es geht.

In **Hamburg** hat nun kürzlich der Senat beschlossen, den Tagelohnsatz für gewöhnliche Tagearbeiter auf **3 Mark** zu erhöhen, mit Rücksicht auf die Vertheuerungen, die seit dem Zollanschluß eingetreten sind und schon früher mehrere Verwaltungen, u. A. die Hafenverwaltung, veranlaßt haben, ihren Arbeitern eine allgemeine Zulage freiwillig zuzugestehen. Die Postverwaltung zahlt dagegen nach wie vor an die Assistenten 3 Mark an die Posthülfsboten 2 Mark 25 Pfennige, wovon dieselben ihre Uniform selbst bezahlen müssen; es werden also Beamte, welche wegen ihrer Verantwortung Kautionen deponirt haben, und welche durchaus zuverlässig und unbestraft sind, schlechter bezahlt, als Straßen- und Hofarbeiter. Ist es ein unbilliges Verlangen, daß nach dem Vorgehen des Hamburger Senats auf die Reichs-Postverwaltung ihren Boten, wenigstens denjenigen, welche sich durch mehrere Jahre bewährt haben, einen angemessenen Tagelohn bewillige und die Postassistenten so stelle, wie es ihren Leistungen und ihrer Verantwortung entspricht? Wenn dies geschähe, dann würden auch die Fälle von Veruntreuungen seltener werden. (B. T.)

Metz, 20. Juli. Für die bevorstehende **Reichstags-Ersatzwahl** in dem 14. elsaß-lothringischen Stadt- und Landkreis Metz ist an Stelle des Gemeinderaths Lanique, welcher die auf ihn gefallene Wahl ablehnte, der Abbé Delles als Kandidat aufgestellt worden.

Straßburg i. E., 21. Juli. Der deutsche Juristentag findet in diesem Jahre am 11. bis 13. September hierselbst statt. Vorsitzender des Lokalkomitees ist Bürgermeister Back, Stellvertreter Rektor Professor Dr. Merkel und Landgerichtspräsident Dr. Pauli. Gesuche, namentlich um Wohnungen, sind an den Vorsitzenden zu richten. Auf der Tagesordnung stehen für den 11. September geschäftliche Angelegenheiten, für die Sitzungen der Abtheilungen nicht weniger als 16 Berathungsgegenstände, darunter folgende Fragen: Empfiehlt sich die Beibehaltung der Bestimmungen des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches über Verschollenheit und Todeserklärung? — Ist der Begriff der Anspruchsverjährung im Sinne des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches beizubehalten? — Wie soll der Satz: „Kauf bricht nicht Miethe" im Falle der Subhastation modifizirt werden? — Ist das gesetzliche Pfandrecht des Vermiethers und Verpächters beizubehalten? — Empfiehlt es sich, die Ehescheidungsgründe in der vom Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches beabsichtigten Weise zu beschränken? — Ist es gerechtfertigt, an Stelle der Ehescheidungsstrafen in der Weise, wie der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches dies beabsichtigt, nur eine Verpflichtung des für den schuldigen Theil erklärten Ehegatten zur Gewährung des Unterhalts an den anderen, der Unterstützung bedürftigen Ehegatten einzuführen? — Die Tagesordnung für die zweite Plenarsitzung am 13. September wird in Straßburg bekannt gemacht.

Oesterreich-Ungarn.

Jägerndorf, 20. Juli. Die Situation gestaltet sich immer ernster. Da für heute Abend **Ruhestörungen** befürchtet werden, so bleibt das Militär konsignirt.

Brünn, 21. Juli. Der Arbeiterführer Paleczek, welcher während des Streiks verhaftet wurde, ist heute wieder entlassen worden; die Untersuchung ist eingestellt.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Unter den Zeugen, welche die **Anklageschrift** des Generalstaatsanwalts Beaurepaire **gegen Boulanger** ins Gefecht führt, scheinen sich recht zweifelhafte Existenzen zu befinden. Der in den Aktenstücken als angeblicher „Agent" des Exgenerals erwähnte „drei Mal verurtheilte Journalist" ist ein gewisser Buret. Derselbe stand, wie jetzt bekannt wird, zu Boulanger in so nahen Beziehungen, daß dieser ihm gestattete, seine Briefe im Kriegs-Ministerium in Empfang zu nehmen. Im Jahre 1888 beging Buret eine Betrügerei und wurde zu sechs Monaten und zur Zurückerstattung von 6000 Franken verurtheilt. Als er im vergangenen April seine Gefängnißstrafe abgebüßt hatte, stand er ohne alle Hülfsmittel da, und da er außerdem wegen der 6000 Franken noch Gefängnißstrafe zu erwarten gehabt hätte, so bot er dem Minister des Innern an, ihm Briefe des Generals Boulangers zu verkaufen. Das Geschäft kam zu Stande, man bezahlte ihm 6000 Franken, und er lieferte einen Theil der Briefe Boulangers ab. Später ließ der Senatsgerichtshof eine Haussuchung bei Buret vornehmen, die zur Entdeckung weiterer Schriftstücke führte. Es kann nicht Wunder nehmen, daß der Angeklagte Zeugen dieser Gattung hohnvoll zurückweist. Inzwischen haben Boulanger, Dillon und Rochefort ein neues Manifest erlassen, in welchem sie in sehr heftigen Ausdrücken erklären, daß sie es verschmäht haben, auf die gegen sie zusammengebrachten Verleumdungen zu antworten. Die Thatsachen würden ihre Zurückhaltung rechtfertigen. Der Staatsgerichtshof und die Regierung hätten sich an Sträflinge gewendet, um falsche Zeugnisse zu erhalten. Nichts habe man gegen sie beweisen können. Die Wähler würden darüber zu richten haben, und deshalb sähen die Unterzeichner der Entscheidung vertrauensvoll entgegen. — Interessant ist es, daß die „Lübecker Ztg." bestätigt, die artistische Anstalt von Gustav Zeitz in Wandsbeck habe 1,400,000 Porträts für Boulanger geliefert.

Der **Protest Boulangers** und seiner Genossen hat nach der „Post" folgenden Wortlaut:

„Französische Wähler! Wir hatten es verschmäht, auf die gegen uns gerichteten Verleumdungen zu antworten. Unsere Enthaltung hat sich gerechtfertigt, denn die Thatsachen selbst haben unsere Vertheidigung übernommen.

Das Parlamentsgericht und die Regierung haben zuerst versucht, ehrenhaften Offizieren unserer Armee lügenhafte Anklagen ihres ehemaligen Chefs zu entreißen. — Die Verführer von Zeugen haben darauf nicht gezögert, sich an rückfällige Verbrecher zu wenden und sind bis in die Zellen von Mazas gegangen. — Diese Zeugenaussagen werden mit dem Gelde der Steuerzahler bezahlt, und diese elenden Pflichtvergessenen klagen den früheren Kriegsminister an, Staatsgelder veruntreut zu haben. Der öffentliche Abscheu hat diese Uebelthäter bereits verurtheilt, welche die Gerechtigkeit des Landes demnächst erreichen wird. Aber schon heute tritt zu Tage, daß sie nichts gegen uns vorbringen konnten und nicht den geringsten ernsten Beweis besaßen.

Euch, Mitbürger, laden wir zu Richtern zwischen uns und diesen Dieben ein. Wir erwarten voll Vertrauen den Beschluß, den Ihr bald fällen werdet.

Es lebe das wiedergeborene Frankreich! Es lebe die Republik!

gez. Boulanger. Dillon. Rochefort."

Paris, 20. Juli. **Freycinet** wird morgen abreisen, um die Militärschulen in La Fleche, Saumur und Saint Maixent zu besuchen. Am Dienstag kehrt er wieder zurück.

Das von den boulangistischen Blättern veröffentlichte Rundschreiben des Ministers des Innern ist erfunden.

Die **Absetzung** von fünf Steuerempfängern und zwei Forstbeamten durch den Finanzminister bestätigt sich. Der Minister wird diese Maßregel auch aufrecht halten. Andere Minister, namentlich der des Innern, werden mit ähnlichen Verfügungen folgen, welche alle diejenigen Beamten betreffen werden, deren Namen in den Papieren Boulangers gefunden wurden.

Italien.

Rom, 20. Juli. Die Polizei hat heute die Association Trento e Trieste aufgelöst und sämmtliche in den Lokalitäten vorgefundenen Papiere und Korrespondenzen mit Beschlag belegt. Der Vorgang erregt in irredentistischen Kreisen ungeheures Aufsehen.

Rom, 20. Juli. Der **Kontre-Admiral Maria di Lovera,** Kommandant von Spezzia, ist hier eingetroffen und hatte bereits mit dem Marineminister Brin mehrere längere Konferenzen. In denselben soll es sich, wie es heißt, um die Konzentrirung des Mittelmeergeschwaders, sowie um die Beschleunigung der Ausbauten neuer Befestigungen um Spezzia gehandelt haben.

Rom, 20. Juli. Die Haussuchung im **radikalen Klub** ergab nichts Bemerkenswerthes.

Die „Fanfulla" meldet: Crispi telegraphirte den Präfekten, daß jede irredentistische Kundgebung in Folge der Auflösung des „Komitees für Triest und Trient" zu verbieten sei.

Der italienische Botschafter in Wien, Graf Nigra, ist hier eingetroffen und besuchte den Ministerpräsidenten Crispi.

Der Generalkonsul in Triest, Durando, ist nach Liverpool versetzt und tritt an seine Stelle Malmusi, bisher Konsul in Liverpool.

Spanien und Portugal.

Die **politisch unruhigste Stadt Spaniens ist Barcelona,** die Hauptstadt Kataloniens. Nachrichten von Volksversammlungen, Demonstrationen aller Art rc. wird in den Madrider Blättern beständig ein großer Raum gewidmet. Republikaner und Karlisten haben dort ihre leitenden Komitees und nicht zum wenigsten rührig sind die Sozialisten. Letzteren kommen bei den großen Arbeitermassen die schnell wechselnden Beziehungen zu französischen und italienischen Häfen und nicht zum wenigsten die Mißwirthschaft in der Provinzial-, wie in der Stadtverwaltung ganz besonders zu Statten. Recht ernst sahen sich anfangs die Unruhen an, welche in den letzten Tagen aus Barcelona gemeldet wurden. Seit lange ist die Erregung des ärmeren Theiles der Bevölkerung gegen die immer drückender werdenden Konsumsteuern auf die nothwendigsten Lebensmittel im Wachsen. Da brach, wie man der „Frkf. Ztg." berichtet, am Sonnabend Abend an dem Zollhaus von Sarria auf der Landseite der Stadt anläßlich eines ganz geringfügigen Streites zwischen Zollbeamten und Landleuten ein Tumult los, der sich bald über die ganze Stadt ausdehnte. Bauern hatten ein Lamm einschmuggeln wollen; als sie dabei betroffen wurden, zogen sie die Messer; aus einem in der Nähe befindlichen Volkshaufen fielen Schüsse; im Handumdrehen pflanzte sich der Aufruhr auf die ganze Mauthlinie fort; die Douaneposten mußten sich vor der wüthenden Menge zurückziehen, die Zollbuden wurden gestürmt und niedergebrannt. Erst spät in der Nacht gelang es dem Militär und der Gendarmerie, Ordnung zu schaffen. Aber am nächsten Tage ging der Spektakel von Neuem los; wieder wurden einigen Zollhäuser niedergebrannt und wieder wurden — bedeutende Quantitäten Lebensmittel und Waaren aller Art unter dem Schutz der entstandenen Unordnung in die Stadt eingepascht. Die angestellte Untersuchung hat nämlich ergeben, daß der ganze Aufruhr ein künstlich erzeugter und von langer Hand vorbereiteter war und daß seine Urheber die Schmuggler gewesen sind, welche an den beiden Tagen ein brillantes Geschäft gemacht haben. Nichtsdestoweniger hätte die Sache in der volkreichen Stadt leicht sehr gefährlich werden können. So ist es mit ein paar Todten — natürlich hat das Schicksal meist ganz Unschuldige getroffen — abgegangen und die friedliche Bevölkerung ist mit dem Schrecken davongekommen.

Schweden und Norwegen.

Tromsö, 20. Juli. Seine Majestät der **Kaiser** ist heute Nachmittag $4^1/_2$ Uhr **südwärts** abgereist.

Rußland.

Petersburg, 19. Juli. Dem Vernehmen nach hätte der **Reichsrath** die Berathung des Vorschlages des verstorbenen Ministers Tolstoi betreffend die Einrichtung von Chefstellen für die einzelnen Provinzialdistrikte nunmehr beendet und stände die kaiserliche Genehmigung demnächst zu erwarten.

Serbien.

Belgrad, 20. Juli. „Daevnilist" meldet, daß auf dem Postamte in Semlin drei rekommandirte **Briefe,** welche an den König Milan gerichtet waren, **in Verlust gerathen seien.** Die Untersuchung ist eingeleitet.

Bei Anwesenheit des Königs **Milan** in Belgrad werden auch die Einzelheiten erörtert werden betreffs der Begegnung des Königs **Alexander** mit der Königin-Mutter **Natalie,** welche, wie bis jetzt festgestellt, ebenfalls in Belgrad erfolgen soll.

Montenegro.

Cettinje, 20. Juli. Der **Großfürst Peter Nikolajewitsch** ist **abgereist.** Der Fürst Nikita, Prinz Peter Karageorgiewitsch und Petrowitsch gaben dem Großfürsten das Geleit bis Antivari. Beim Abschieds-Diner brachte der Großfürst einen Toast auf die montenegrinische Armee aus.

Griechenland.

Großes Aufsehen erregt gegenwärtig in **Athen** und ganz Griechenland eine Reihe Artikel der „Ephemeris", worin dieses geachtete athenische Blatt der „Mission française" den Fehdehandschuh hinwirft. Unter dieser Mission ist eine Anzahl von **Ingenieuren** (gegenwärtig 13) zu verstehen, welche die **französische Regierung** schon im Jahre 1882 der griechischen überlassen hat zum Zweck der Projektirung von Eisenbahnen und anderen Staatsbauten, Ueberwachung des Baues und Uebernahme der vollendeten Bauten. Diese Ingenieure beziehen sehr hohe Gehalte, für welche sie aber wenig leisten; die unter ihrer Leitung und Kontrolle ausgeführte Eisenbahn Athen-Peloponnes zeigt sich sehr mangelhaft und nachlässig gebaut; ihr Voranschlag für die Bahn von Athen nach Larissa, 210,000 Dr. per Kilometer, war so hoch, daß ein englischer Unternehmer, Godefroy, denselben um 70,000 Dr. per Kilometer unterbot. Herr Gotteland, der vergeblich sich bemüht hatte, den fetten Bissen einer französischen Gesellschaft zuzuschanzen, auch umsonst versucht hatte, den Zuschlag an die Engländer zu hintertreiben, antwortet der „Ephemeris" in sehr hohem herausforderndem Ton und giebt zu verstehen, er wisse wohl, daß der Minister (Trikupis) hinter ihr stehe, er habe aber nach diesem nicht viel zu fragen, die „Mission" stehe immer noch unter dem Befehl des französischen Ministers der öffentlichen Arbeiten u. s. w. Auch ein Seitenhieb gegen die „knorpeligen Deutschen" und die „frommen Engländer", die man jetzt bevorzuge, fehlt nicht. Die öffentliche Meinung steht in ganz Griechenland auf Seiten der „Ephemeris". Die Regierung hat sich noch nicht ausgesprochen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Juli. Daß fremdes Unglück stets allseitiges Mitgefühl hervorruft, zeigte sich auch wieder bei der **Beerdigung** des am Donnerstag auf der Langenbrücke auf so schreckliche Weise einen plötzlichen Tod gefundenen Fräulein **Böker,** welche gestern Nachmittag auf dem Nemitzer Kirchhofe stattfand. Hunderte von theil-

nehmenden Männern und Frauen hatten sich dem Leichenkondukte angeschlossen und gaben den trauernden Eltern und Verwandten ihr tiefgefühltes Beileid zu erkennen. Mehrere Tausend Personen umstanden die Grabstätte, als der Leichenzug nahte, und wichen auch nicht trotz der drohenden Gewitterwolken. Alles lauschte, als die Sänger des Handwerker-Vereins das Lied „Wie sie so sanft ruhn" gesungen, den durchdringenden Worten des Herrn Pastor **Fürer,** der angesichts dieses Todesfalles die Jungen wie die Alten zur steten Vorbereitung mahnte. Kaum hatte der Geistliche geendet, da begann es heftig zu regnen und nun flüchtete Alles in die nächstgelegenen Lokale, von denen namentlich der Saal am Westendsee bald überfüllt war. Leider zeigte sich aber auch auf dem Kirchhofe wieder eine alte Unsitte, indem die Menge ohne jede Rücksicht auf die Anpflanzungen über die Gräber stürmte und dadurch Blumen und Bäumchen beschädigte, ja selbst auf den Gräbern Aufstellung nahm. Es wäre wohl zu wünschen, daß bei solchen Fällen mehr Pietät und weniger Neugierde gezeigt würde.

* Die Betheiligung am **7. deutschen Turnfeste in München** soll nach einer Veröffentlichung von dort diesmal eine ganz bedeutende werden. Aus der Provinz Pommern allein gehen trotz der weiten Entfernung und der derselben entsprechenden Kosten, über 100 Theilnehmer dahin. Achtzig Mitglieder entsendet der Kreisverband der ganzen Provinz und 20 bis 30 allein die Stadt Stettin. Nächsten Donnerstag treffen bereits die auswärtigen Turner hier ein, die den nächsten Tag — also Freitag — gemeinsam mit den hiesigen Kollegen Morgens die Fahne am Königsthor mit Musik abholen und sodann nach dem Bahnhof marschiren, um die Reise per Eisenbahn anzutreten.

* Der **Personenverkehr** am hiesigen Bahnhofe war gestern wieder ein ganz enormer. Von Berlin langten per Sonderzug 1133 Passagiere hier an, die zum großen Theile auf die Dampfschiffe übergehen wollten, aber auch diesmal nicht alle aufgenommen werden konnten. Der von hier nach Berlin abgelassene Sonderzug war mit 418 Theilnehmern besetzt.

* Eine Fahrt direkt in's Wasser unternahmen gestern die scheu gewordenen Pferde der leeren Droschke Nr. 77, die in der Junkerstraße aufgestellt gewesen waren und dort, durch ein vorbeifahrendes Fuhrwerk wild gemacht, direkt nach der Oder liefen. Auf dem Bollwerk stürzte eins der Pferde und hielt dadurch das andere zurück.

* **Fundsachen** haben in der Regel nur geringen Werth; ausnahmsweise ist vorgestern eine kleine Uhr aus Dukatengold mit einer ebensolchen Kette in der Splittstraße gefunden und bei der Polizei angemeldet worden.

— Gestern Morgen lagerte über der Oder und dem Haff ein **dichter Nebel,** der den zahlreichen nach Swinemünde und Misdroy abgelassenen Dampfern große Schwierigkeiten verursachte, die Nebelhörner mußten fortgesetzt in Thätigkeit bleiben, um Unfälle zu verhüten. Es ist auch glücklicherweise ohne einen Zusammenstoß abgegangen, aber an Unannehmlichkeiten für die Passagiere hat es doch nicht gefehlt, die Fahrzeit wurde über das gewöhnliche Maß ausgedehnt und der Dampfer „Schwedt", auf welchem sich zahlreiche Mitglieder des Stettiner Handwerker-Vereins befanden, gerieth vom Fahrwasser ab und nach dem Dammschen See, so daß sich die Ankunft in Swinemünde um einige Stunden verzögerte. Noch schlimmer erging es den Dampfern „Reval" und „Berlin", welche in Folge des starken Nebels im Haff festgeriethen. Gefährlich war die Passage in der Nähe des Feuerschiffs noch dadurch, daß inmitten des Fahrwassers die Masten des vorgestern gesunkenen Kahnes aus dem Wasser hervorragten und die in Folge des Nebels nicht bemerkt werden konnten. In Swinemünde war die Frequenz der Vergnügungslustigen sehr groß und Niemand versäumte, die stattliche Torpedoboots-Flottille, welche z. Z. im Swinemünder Hafen liegt, zu betrachten. Am Nachmittage bot sich den Besuchern noch ein außergewöhnliches Schauspiel dar, indem die Marinemannschaften an der Ostseite der Swine einen Wasser-Karneval veranstalteten und dabei drastischen Humor entwickelten. Als Walfische, Nilpferde und Seeungeheuer aller Art tummelten sich unsere „blauen Jungen" im Wasser umher, dazwischen führte ein ausgestopfter Matrose die wunderbarsten Sprünge aus zum größten Ergötzen der Veranstalter und des zahlreich versammelten Publikums. Es war ein überaus lustiges Schaustück, welches den Marinesoldaten zu verdanken war.

— In **Swinemünde** fand gestern die **Beerdigung** des am Freitag verstorbenen Regisseurs und Komikers **Otto Karutz** in feierlicher Weise statt und hatten sich zu derselben auch mehrere Freunde und Kollegen des Verstorbenen aus Stettin eingefunden, welche auf den Sarg des allgemein beliebten Kollegen Kränze niederlegten.

— In der Zeit vom 16. bis 20. Juli wurde in **Eldena** von dem Garten-Inspektor Herrn **Mensing** ein Kursus über Obstbaumzucht abgehalten, an dem in Folge einer Verfügung der königlichen Regierung 9 Lehrer Theil nahmen, und zwar aus dem Stralsunder und Stettiner Regierungsbezirk. Zur Behandlung kamen vor allem der Schnitt der Frühjahrsveredelung, der vorjährigen Veredelung und der mehrjährigen Triebe, sodann der Sommerschnitt der Schnur-, Spalier- und Pyramidenbäume, und endlich die Veredelung des Kern-, Stein- und Beerenobstes, sowie der Rosen. Im Herbste wird noch ein dritter Kursus abgehalten werden, an welchem auch einzelne Lehrer aus dem Kosliner Bezirk Theil nehmen. Es wird dann in erster Linie über die Verwerthung des Obstes gesprochen werden.

Theater.

„Schmetterlinge", Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt, Musik von Steffens, gelangte am gestrigen Sonntag im **Elysium-Theater** vor ausverkauftem Hause zur ersten Aufführung und errang einen durchschlagenden Erfolg. Von allen hier in letzter Zeit gegebenen Possen sind die „Schmetterlinge" unstreitig die wirksamste, obwohl darin nicht ein besonderer Werth auf Ausstattungseffekte gelegt ist, ohne welche man sich auch eine Posse heute kaum noch denken kann; dafür bringen die „Schmetterlinge" gesunden Humor; ansprechende Musik, wirksame Kouplets und sogar an etwas Handlung fehlt es nicht, daneben hatte die Regie Alles aufgeboten, um für angemessene Ausstattung zu sorgen und wollen wir hierbei besonders des prächtig arrangirten Schlusses des dritten Aktes — einer Huldigung für die deutsche Flotte — gedenken, welche den Darstellern lebhaften Beifall und auch Herrn Direktor **Hänseler** einen Hervorruf einbrachte. Die „Schmetterlinge" sind natürlich junge Mädchen und zwar schwärmen dieselben am Strande von Misdroy umher, woselbst sich in der Person des Friseur Kannappel ein Schmetterling zugesellt, der die tollsten „Strohwittwer-Scherze" ausführt, bis er von seiner Frau überrascht wird, mit der er sich bald wieder aussöhnt. Wie bei jeder Posse fehlt auch bei den „Schmetterlingen" der übliche Schluß nicht, denn fünf glückliche Paare sind auf der Bühne gruppirt, wenn der Vorhang fällt. Ueber die Darstellung läßt sich nur Gutes sagen. Eine glücklichere Besetzung des galante Abenteuer suchenden Strohwittwers Kannappel als durch Herrn **Grosse** ist kaum denkbar. Der geschätzte Künstler hatte volle Gelegenheit, sein humoristisches Talent zu entfalten und riß das Publikum wiederholt zu wahrem Beifallssturm hin; auf das Beste unterstützt wurde derselbe durch Herrn **Bozenhard**, welcher einen Bootsmannsmaat mit Frische und Humor gab und auch den gesanglichen Theil der Rolle zur besten Geltung brachte, besondern Beifall trug demselben der Vortrag einer „Räuber-Ballade" im 3. Akt ein. Als „Schmetterlinge" entwickelten die Damen Frls. **Albrecht, Hänseler, Wagner** und **König** ein überaus munteres Spiel, und auch die Vertreterinnen der bejahrten Weiblichkeit, Frl. **Frey** und Frau **Köth-Schäfer** waren trefflich. Heben wir schließlich noch die Herren **Körner, Pahlau** und **Seidler** anerkennend hervor, so dürfen wir auch Herrn **Schünhoff** nicht vergessen, welcher einen Zeitungsmarder, den Beamten Föppel mit wirksamem Humor wiedergab. Das Zusammenspiel war flott und auch die Kapelle unter Herrn Musikdirektor G. Pelz Leitung that ihre Schuldigkeit. Die lustige Posse wird sicher noch viele Wiederholungen erleben und wollen wir nochmals darauf aufmerksam machen, daß dieselbe morgen, Dienstag, zum Benefiz für Frl. König zum zweiten Mal aufgeführt wird. K.

Gerichts-Zeitung.

„Kennen Sie überhaupt meine Olle, Herr Jerichtshof?! — Vors.: Hören Sie mal, hier frage ich und Sie haben nur zu antworten? — Angekl.: Na, ick meene man blos, det, wenn Sie ihr vielleicht erst mal hier vor't Brett kommen ließen, dann würden Sie eene janz andere Insicht von ihr kriejen, ick sage blos, die fürcht' sich vor'n Deibel nich, un der Mann soll erst jeboren wer'n, der ihr jewissermaßen den Daumen uf't Ooge drücken kann. — Vors.: Ihre Frau wird erst vernommen, nachdem ich Sie verhört habe, eher nicht. Uebrigens haben wir sie ja eben gesehen, die kleine schwächliche Person macht keineswegs einen so kouragirten Eindruck. — Angekl.: Ick sage blos, denn kennen Sie ihr nicht! Kleen? Ja, aber schwächlich? Nich in die jeringste Entfernung. Wenn 'ne Frau 'ne brennende Lampe nehmen kann un feuert sie uf zehn Schritte jejen die Wand, det weiter nischt heil bleibt als der Fuß, so'n Weib braucht keenen Mann als Beschützer, die braucht blos eenen, der ihr Moritzen lernen dhut. Ick könnte Waschkörbe voll erzählen, aber ick bin verschwiegen. — Vors.: Wir werden in die Verhandlung eintreten, lassen Sie jetzt alle überflüssigen Redensarten. — Angekl.: Det habe ick meine Olle ooch immer jesagt, aber denn konnten Sie erst wat erleben! Für jedet Wort blos 'ne Kaffeebohne, denn wäre ick mindestens Daler-Milljonär. Un wo so'n Weib die Ausdrücke alle herkriejt, det is mir vollständig en Räthsel, det jeht ihr wie so'n jeplatztes Kanalisationsrohr über die Lippen, un nischt wie Jift wie Jalle, da muß man blos bange sind, det sie mal in die Zunge beißt, denn is sie ratzenkahl verloren, denn hat sie sich selbst verjuften. — Vors.: Jetzt halten Sie aber den Mund. Sie sind also der Arbeiter Friedrich S. ., verheirathet und unbestraft. — Angekl.: Det stimmt. Aber balde wäre det mir lieber jewesen, ick wäre bestraft un unverheirathet, bestraft bin ick durch die Heirath so wie so. Ick kann richtig sajen: Een Kreuz, een Leid, een böset Weib. — Vors.: Mir scheint, Sie schwätzen mehr wie die meisten Frauen. Ist Ihre Frau wieder bei Ihnen? — Angekl.: Nee det jing nich mehr, sie is bei ihre Schwester, wat eben so'n Engel is. So'n Leben wie ick geführt habe, lieber jar keen Leben. Ick habe erst mein richtijet Selbstbewußtsein wiederjekriegt, seitdem ick mir in Jüte mit ihr auseinanderjeeinigt habe. — Vors.: In Güte nennen Sie das, wenn die Frau vor Ihren Mißhandlungen die Flucht ergreifen muß? Sie sind ja deswegen auf der Anklagebank, Sie sollen Ihre Ehefrau am 19. Mai schwer mißhandelt und außerdem mehrfach mit dem Verbrechen des Todtschlags bedroht haben. — Angekl.: Dodtschlag? Nee, davon habe ick nicks nich jesagt, ick jloobe det wenigstens nich. Ick mag woll jesagt haben, ick wollte ihr den Hals umdrehen, wie'n Karnickel, aber von wejen dodtschlagen, det duht man doch nich. — Vors.: Aber das ist doch ganz dasselbe. — Angekl.: Ja, Herr Jerichtshof, sowat sagt man woll, wenn man in der Rasche is, aber det is weiter nischt, als wenn ick einen „Juten Morjen" wünsche, dabei denkt man sich weiter nischt. Wenn alle die anjeklagt würden, die sowat sagen, denn mußte Mojabit noch mal so jroß sind. — Vors.: Ihre Frau hat die Drohungen aber ernst genommen. — Angekl.: Ih, jlooben Sie doch nich so wat. Det habe ick schon jesagt acht Daje nach der Hochzeit un wir sind zwölf Jahre verheirath jewesen, da hätte sie schon hundert Mal ausreißen können. — Vors.: Das scheint ja eine recht vergnügte Ehe gewesen zu sein. — Angekl.: Na, ick saje Ihnen, da konnte sich eener dran wärmen. — Vors.: Wie ist es denn nun gewesen, als Sie am Abende des 19. Mai nach Hause kamen, erzählen Sie mal kurz den Vorfall. — Angekl.: Na, det jing eijentlich janz natierlich zu, wie det schon ville Male jewesen is und wenn sich die jeliebte Nachbarschaft nich mang jestochen hädde, denn wäre die Olle noch heite bei mir. Aber det is schon besser so, wie et nu jekommen is, ick befinde mir als eheverlassener Ehemann ville molliger, als wie ick noch den Klotz an't Been hadde. Det Morjens als ick uf Arbeit jing, da hadde ick ihr in'n janz manierlichen Ton jesagt: „Heite Abend, wenn ick nach Hause komme, denn wünsche ick wat Jediejenet uf'n Disch, sonst jiebt et wat raus. Ick bin die ollen ewigen Klops un Bratkartoffeln nu satt, Du holst mir een halbet Fund Koteletten un bratst det mit Butter uf, wie sich det jehört." Sajen Sie selbst Herr Jerichtshof, viermal in die Woche Klops mit Bratkartoffeln, is det nich zu ville? Ick arbeite von Morjens sechs bis Abends sieben un verdiene sieben un en halben Daler, wovon ick rejulär meine Frau vier Daler ablade, is det nich jenug? — Vors.: Haben Sie Kinder? — Angekl.: Nee, wenn wir die hädden, denn würde sowat woll nich vorkommen. Also wie ick det Abends naß jeschwitzt wie 'ne Katze nach Hause komme, is sie in die Kieche. Det riecht mir schon so bekannt, ick denke, sollte sie mir doch wieder mit Klops enladen? Ick saje aber nischt, sondern setze mir an'n Disch un warte wie'n Lamm, bis sie mit die Herrlichkeiten rinkommt. Endlich kommt sie, sie hat aber noch nischt in die Hand. Sie stellt sich vor mir hin und fragt in so'n recht höhnischen Ton: „Jehst Du heite Abend wieder nebenan in die süße Pflaume?" Det is en Lokal, Herr Jerichtshof, wat meine Olle nich leiden kann, weil die schwarze Alma da bedient, uf die sie mächtig eiferfleckig is. — Vors.: Sie meinen wohl eifersüchtig? — Angekl.: Ja, det mag woll detselbe sind. Ick saje also janz ruhig: Ja, da werde ick woll noch hinjehen, aber erst will ick meine Koteletten verspulen. Denn is et jut, sagt meine Olle, dreht sich mit'n kurzen Aweck um un wieder raus nach die Kieche. Det dauert nich lange, da kommt sie wieder rin, setzt det Essen uf'n Disch un wieder raus. Ick sehe blos mit'n halbet Ooge uf'n Teller, da habe ick aber ooch schon de Neese voll, denken Sie blos an, wieder Klops. Ick denke doch, ick soll lang hinschlagen vor Wuth, so'n Weib kann süß sind, wie 'ne Mandel, aber ooch niederträchtig wie en stätschet Ferd. Ick stehe uf, nehme meine Mütze un will fortjehen. Det paßte ihr nu doch nich, sie kommt raus aus de Kieche wie 'ne Furie un stellt sich vor mir hin un fragt, willst Du denn nich essen? Da habe ick et jedahn, det stimmt, ick habe eenen Knoten in mein Taschenduch gemacht un habe ihr damit en Paar mal unter de Neese gestukt. — Vors.: Mit dem Taschentuch? — Angekl.: Ja, Herr Jerichtshof, ick — ick putze mir die Neese mit die Hand, blos Sonndags nich, da habe ick en Tuch. Det war aber in der Woche. — Vors.: Das Blut soll Ihrer Frau aus Nase und Mund geflossen sein. — Angekl.: Det will ick nicht streiten, aber 'ne Frauenzimmerneese blutet leichte. Sie rannte unter Zitter mondiöh in die Küche, ick habe ihr denn noch den Teller mit Klops uf'n Puckel jeworfen un bin wegjejangen. Als ick wieder nach Hause kam, war sie ausjerückt und denn hat sie mir anjezeigt. So is et die reene Wahrheit jewesen, un nu machen Sie det mit die Bestrafung man so halbweje. — Die Zeugenvernehmung ergiebt, daß der Angeklagte im Wesentlichen die Wahrheit gesagt hat und als er das auf eine Geldstrafe von dreißig Mark lautende Erkenntniß vernimmt, macht er ein höchst zufriedenes Gesicht mit dem Bemerken: „Det bezahlen wir mit eene Hand!"

Vermischte Nachrichten.

— Dem zoologischen Garten ist vom Kaiser vor einigen Tagen ein werthvolles Geschenk zugegangen, und zwar einer der beiden Bären, welche der Kaiser, damals noch Prinz Wilhelm, gelegentlich der ihm zu Ehren beim Fürsten Radziwill veranstalteten Bärenjagden lebend heimgebracht hatte. Vor etwa zwei Monaten verbreitete sich das Gerücht, daß einer dieser Bären aus seinem Gehege im Grunewald ausgebrochen sei und dort frei umherlaufe. Die Entstehung dieses Gerüchtes ist vielleicht darauf zurück zu führen, daß einer der Bären völlig erblindet und deshalb erschossen worden ist. Der andere vereinsamte Bär ist nun dem zoologischen Garten überwiesen worden. Es ist eine braune Bärin, etwa im Alter von drei Jahren, und ein kräftiges, munteres Thier von starkem, gedrungenem Körperbau. Dasselbe bildet gegenwärtig eine Zierde des großen Bärenzwingers, sowie der bedeutenden Sammlung von Bärenarten, welche hier im Garten vorhanden sind. Außer dem braunen und dem Eisbären, ungefähr den einzigen Arten, welche der gewöhnliche Sterbliche kennt, sehen wir hier den schwarzen, ziemlich ungefährlichen amerikanischen Bären oder Baribal, den japanischen und den mit einem weißen Halsband gezierten thibetanischen, die beiden, unserm braunen Bären am nächsten stehenden Arten: den ostasiatischen Fischerbären und den hellen gelbbraunen syrischen Bären; schließlich den kleinen glattbehaarten malayischen und den langzottigen Lippenbären, welcher hier im Garten wegen seines drolligen Benehmens und seiner komischen Purzelbäume zu einer gewissen Berühmtheit gelangt ist und ehemals den Männern der Wissenschaft wegen einiger Eigenthümlichkeiten viel Kopfzerbrechen verursachte. An neuen Erwerbungen ist ein prächtiges Männchen des herrlichen Argusfasans zu verzeichnen, ferner verschiedene kleine Raubthiere, so daß nicht nur der Gelegenheitsgast und der Fremde, sondern auch der häufige Besucher immer Neues und Interessantes findet.

— Die **Kabinets-Ordres des Alten Fritz** sind eine unerschöpfliche Fundgrube für den Geschichtsforscher und Volkswirth, aber in gewissem Sinne auch für den Humoristen. Als beispielsweise die Kammer zu Marienwerder über Wasserschäden berichtet und die Anschläge zur Wiederinstandsetzung eingereicht hatte, fand der König die Anschläge „so horrible stark, daß sie (die Kammermitglieder) meritirten, Alle mit einander weggejagt zu werden; denn das ist nicht wahr, die Anschläge sind falsch, und wollen sie nur von der Gelegenheit profitiren und unter dem praetext von Wasserschaden Alles mit aufsetzen, was ihnen gut deucht; und darum ist der Kammerdirektor Vorhoff werth, daß Se. königl. Majestät ihn gleich wegjagten, weil er seine Pflicht und Schuldigkeit nicht besser wahrnimmt und Dero höchstes Interesse nicht besser besorget". Diese schon recht deutliche Kabinets-Ordre vom 26. April 1780 hat nun aber noch eine eigenhändige Nachschrift des Königs. „Ihr seydt", schreibt er, „Ertz-Schäkers, die das Brodt nicht werth sind, das man Euch giebt, und verdient alle weggejagt zu werden. Wartet nur, daß Ich nach Preußen komme!" Aber die Zeit bis dahin verging ihm zu langsam. Am 23. Mai erhielt der Minister Michaelis Befehl, sich nach einem guten „aktiven und soliden Menschen" umzusehen, der Kammerpräsident in Marienwerder werden könne.

— Ein ruchloser Frevel wurde auf dem alten Friedhofe in Neustrelitz entdeckt. Elf Särge, welche in sechs dort befindlichen Gewölben stehen, waren erbrochen und nach Kostbarkeiten und Schmucksachen durchwühlt. Ob und welche Werthgegenstände den Leichenräubern in die Hände gefallen sind, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen.

Schweinfurt, 19. Juli. Ein **unerhört frecher Gaunerstreich** ist in den letzten Tagen in den Orten Kleinsteinach, Mechenried, Humprechtshausen und Uchenhofen, sämmtlich zum Bezirksamte Haßfurt gehörend, verübt worden. In jedem dieser Orte stellte sich nämlich ein gutgekleideter Herr, der mit Chaise angefahren kam, unter Vorzeigung eines falschen Schriftstückes den Bürgermeistern mit dem Beifügen vor, daß er von der **Regierung beauftragt sei, die Gemeindekasse zu visitiren.** Er ließ sich sofort die Schlüssel zu den Kassen einhändigen und auf das Rathhaus geleiten und die Kasse übergeben, dabei bemerkend, er werde nun schon die Sache besorgen, der Herr Bürgermeister und der Herr Kassirer könnten, da es jetzt auf dem Felde viel zu thun gebe, einstweilen ihren Arbeiten nachgehen. In den drei zuerst genannten Orten glückte auch die Sache, in Uchenhofen schöpfte jedoch der Lehrer Verdacht und schickte einen Boten an das Bezirksamt Haßfurt, um sich Aufschluß zu erbitten. Da dem Letzteren von einem Regierungskommissär nichts bekannt war, der sich vor Allem dem Bezirksamt vorzustellen gehabt hätte, wurde Gendarm Rapperer von der Station Haßfurt beordert, sich sofort nach Uchenhofen zu begeben und der Sache auf den Grund zu gehen. Als Gendarm Rapperer auf das Rathhaus in Uchenhofen kam und von dem angeblichen Visitationskommissär die Legitimation verlangte, zeigte sich dieser höchlich entrüstet und wollte dem Gendarmen die Thüre weisen. Dieser ließ sich aber nicht beirren, erklärte den Herrn Kommissär für verhaftet und brachte ihn nicht ohne heftige Gegenwehr an die Chaise, mit der der Herr Pseudo-Kommissär kühn in Uchenhofen angefahren kam, nach Haßfurt. In Haßfurt machte der freche Gauner noch den Versuch, aus der Chaise zu springen und die Flucht zu ergreifen, er wurde aber rasch wieder gepackt und alsdann gefesselt in das hiesige Landgerichts-Gefängniß eingeliefert. Bei demselben fanden sich noch über 200 Mark in Gold vor, welche er jedenfalls in den Orten, in denen er visitirte, den Gemeindekassen entnommen hat. Der Gauner soll der Barbier- und Friseurgehülfe Valentin Arnold aus Frankfurt a. M. sein.

— (Gegenseitige Höflichkeit.) Meyer (aus Hamburg): „Nun, was werden Sie sich bestellen, Herr Kohn?" Kohn (aus Königsberg): „Ich denke, ich esse ein Hamburger Steak!" Meyer: „So? Na, dann werde ich mich revanchiren und mir Königsberger Klopse bestellen!"

Schiffsbewegung.

Hamburg, 21. Juli. Der Postdampfer **„Bohemia"** der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft hat, von Newyork kommend, heute früh 5 Uhr Lizard passirt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. Juli. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 18 ° Reaumur. Barometer 28" 1'". Wind W.

Weizen steigend, per 1000 Klgr. loko 172—180 bez., per Juli 181,5 nom., per Juli-August 181,5 nom., per September-Oktober u. Us. 185—186 bez., per Oktober-November u. Us. 186 bez., 186,5 B. u. G.

Roggen steigend, per 1000 Klgr. loko alter 144—150, neuer 148—153 bez., per Juli 153 nom., per Juli-August 153 nom., per September-Oktober u. Us. 154,5—156,5 bez., per Oktober-November 157—157,5 bez., B. u. G., per November-Dezember 158,5 bez. u. G.

Gerste ohne Handel.

Hafer fest, per 1000 Kgr. loko pomm. 150 bis 156 bez.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 290—298 bez.

Winterraps behauptet, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 295—304 bez.

Rüböl fester, per 100 Kgr. loko o. F bei Kl. 65,5 B., per Juli 64,5B., per September-Oktober 63 B

Spiritus wenig verändert per 10,000 Liter % loko o. F. 70er 36 nom., 50er 58,8 nom., per Juli-August 70er 34,6 nom., per August-September 34,8 bez. u. G., per September-Oktober 70er 34,5 nom.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 22. Juli. **Weizen** per Juli-Aug. 189,00—188,50 Mk., per Sept.-Okt. 189,50 Mk., per Oktober-November 191,00 Mark.

Roggen per Juli-Aug. 157,00 bis —,— M., per Sept.-Okt. 159,00 M., per Oktober-November 161,00 M.

Rüböl per Juli 64,50 M., per September-Oktober 62,90 M.

Spiritus loko 50er 55,90 M., loko 70er 36,40 M., Juli-Aug. 70er 35,90 M., August-September 70er 34,60 M.

Hafer September-Oktober 147,50 M.

Petroleum Juli 23,80 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 20. Juli. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,20	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,20	do. lang	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,20	Amsterdam kurz	—,—
Italienische Rente	95,10	Paris kurz	—,—
Ungar. Goldrente	85,80	Belgien kurz	—,—
Rumän. 1881er amort. Rente	96,50	Bredow. Cement-Fabr.	—,—
Serbische 5% Rente	83,40	Stett. Vulc.-Act. Lit. B.	—,—
Russ. II. Orient.-Anl.	64,60	Stett. Vulc.-Prioritāt.	169,00
do. Boden-Credit 4½%	96,50	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	152,25
do. Anl. von 1884	102,20	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	96,30	Disconto-Commandit	229,40
Oesterr. Banknoten	171,95	Oesterr. Credit	163,50
Russ. Banknot. Cassa	209,10	Laurahütte	137,10
do. do. Ultimo	209,25	Dortm. Union St.-Pr. 6%	92,30
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,00	Ostpreuß. Südbahn	104,70
do. (110) 4½%	107,80	Marienburg-Mlawkabahn	69,20
do. (110) 4%	104,90	Mainzerbahn	123,90
do. (100) 4%	101,00	Lombarden	52-10
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission	97 10	Franzosen	95 60
Petersburg kurz	209 30		

Magdeburg, 20. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —, Kornzucker excl., 88 Prozent 25,80 nom., Nachprodukte excl. 75° Rendement 20,50. Still. ffein. Brodraffinade —,—, fein. Brodraffinade 37,00. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß 35,25. Still. Rohzucker I. Produkt Transito f a. B. Hamburg per Juli 22,00 B., per August 21,50 bez., per Oktober-Dezember 15,40 G., per Januar-März —,—. Stetig.

Köln, 20. Juli, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,00, do. fremder loko 20,75, do. per Juli —,—, per November 19,20. Roggen hiesiger loko 15,00, fremder loko 16,50, per Juli —,—, per November 15,60. Hafer hiesiger loko 14,50, fremder 15,50. Rüböl loko 68,00, per Oktober 63,90, per Mai 1890 63,20.

Hamburg, 20. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 20,75 nom., per August 21,00, per Oktober 15,95, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,05. Ruhig.

Hamburg, 20. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 21,00, per August 20,80, per Oktober 15,65, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,00. Ruhig.

Hamburg, 20. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Juli 73, per September $73\frac{1}{2}$, per Dezember $74\frac{1}{4}$, per März 1890 74. Ruhig.

Hamburg, 20. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli $73\frac{3}{4}$, per September $73\frac{3}{4}$, per Dezember 74, per März 1890 $73\frac{1}{2}$. Ruhig.

Pest, 20. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Herbst 8,64 G., 8,66 B., per Frühjahr 1890 9,24 G., 9,25 B. Hafer per Herbst 6,20 G., 6,22 B. Mais per August-September 5,22 G., 5,24 B., per Mai-Juni 1890 5,57 G., 5,59 B. Kohlraps per August-September $18\frac{7}{8}$ à 19,00.

Amsterdam, 20. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn $53\frac{3}{4}$.

Amsterdam, 20. Juli. Java-Kaffee good ordinary $48\frac{1}{2}$.

Antwerpen, 20. Juli. Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko $17\frac{3}{4}$ bez., $17\frac{7}{8}$ Br., per Juli $17\frac{7}{8}$ B., per August $17\frac{7}{8}$ B., per September-Dezember $18\frac{1}{8}$ B. Ruhig.

Paris, 20. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Fest.

		Cours v. 19.
3% amortisirb. Rente	86,90	86,70
3% Rente	83,80	$83,47\frac{1}{2}$
4½% Anleihe	104,80	104,75
Italienische 5% Rente	93,70	93,55
Oesterr. Goldrente	$93\frac{3}{8}$	$93\frac{3}{8}$
4% ungar. Goldrente	84,50	$84\frac{1}{4}$
.% Russen de 1880	89,40	89,10
4% Russen de 1889	89,20	88,80
4% unifiz. Egypter	449,06	447,50
4% Spanier äußere Anleihe	$72\frac{1}{4}$	72,00
Convert. Türken	$16,07\frac{1}{2}$	$16,02\frac{1}{2}$
Türkische Loose	59,00	58,75
5% privil. Türk.-Obligationen	445,00	445,00
Franzosen	477,50	476,25
Lombarden	258,75	260,00
" Prioritäten	304,00	305,00
Banque ottomane	507,50	505,00
" de Paris	708 75	705,00
" d'escompte	502,50	500,00
Crédit foncier	1253,75	1247,50
" mobilier	398,75	395,00
Meridional-Aktien	705,00	702,50
Panama-Kanal-Aktien	51,25	51,25
" " 5% Obligationen	30,00	40,00
Rio Tinto-Aktien	253,75	251,25
Suezkanal-Aktien	2262,50	2255,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt.	$122\frac{7}{16}$	$122\frac{3}{8}$
Wechsel auf London kurz	$25,14\frac{1}{2}$	$25,14\frac{1}{2}$
Chèques auf London	25,16	25,16
Comptoir d'Escompte 131.	90,00	78,00

Paris, 20. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. (Anfangsbericht.) Weizen ruhig, per Juli 21,90, per August 22,25, per September-Dezember 22,90, per November-Februar 23,10. Roggen ruhig, per Juli 14,00, per November-Februar 14,30. Mehl behauptet, per Juli 52,75, per August 52,90, per September-Dezember 53,25, per November-Februar 53,25. Rüböl matt, per Juli 64,25, per August 64,50, per September-Dezember 65,50, per Januar-April —,—. Spiritus ruhig, per Juli 40,50, per August 41,00, per September-Dezember 41,50, per Januar-April 42,00. — Wetter: Schön.

Paris, 20. Juli, Nachmittags. Rohzucker (Anfangsbericht) 88° weichend, loko 49,75—50,25. Weißer Zucker weichend, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 52,00, per August 51,50, per September 48,75, per Okober-Januar 41,25.

Paris, 20. Juli, Nachmittags Rohzucker (Schlußbericht) 88° matt, loko 49,25 bis 49,75. Weißer Zucker steigend, Nr. 3 per 100 Kilogr. per Juli 53,60, per August 53,50, per September 49,80, per Oktober-Januar 41,25.

Havre, 20. Juli, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 5 Points Hausse.

Havre, 20. Juli, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Juli 88,25, per September 88,75, per Dezember 89,50. Ruhig.

London, 20 Juli. 96% Javazucker $23\frac{1}{2}$. Rübenrohzucker $20\frac{1}{2}$ nom., per Oktober $16\frac{1}{8}$.

London, 20. Juli. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Veränderlich.

Newyork, 20. Juli, Abends 6 Uhr. (Waarenbericht.) Baumwolle in Newyork $11\frac{1}{4}$, do. in New-Orleans 11. Raff. Petroleum 70% Abel Test in Newyork 7,20 Gd., do. in Philadelphia 7,20 Gd. Rohes Petroleum in Newyork 7,40, do. Pipe line Certificates per August $94\frac{7}{8}$. Ruhig, stetig. Schmalz loko 6,65, do. (Rohe und Brothers) 7,00. Zucker (Fair refin. Muscovados) 7. Mais (New) $43\frac{1}{2}$. Rother Winterweizen loko $89\frac{3}{4}$. Kaffee (Fair Rio) $17\frac{3}{4}$. Mehl 3 D 20 C. Getreidefracht $3\frac{1}{4}$. Kupfer per August nominell. Weizen per Juli $87\frac{3}{4}$, per August $85\frac{3}{4}$, per Dezember 88. Kaffee Rio Nr. 7, low. ordin. per August 14,57, per September 14,72.

Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 10,144,294 Dollars, gegen 8,026,254 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 2,562,589 Dollars, gegen 2,297,848 Dollars in der Vorwoche.

Telegraphische Depeschen.

München, 21. Juli. Die **feierliche Eröffnung des 7. deutschen Turnfestes** erfolgte heute Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Turnfestplatz durch den Ehrenpräsidenten **Prinzen Ludwig** von Baiern, nachdem der erste Bürgermeister Dr. **v. Wiedenmayer** die Festgäste begrüßt hatte. Prinz Ludwig wohnte sodann dem Musterturnen des Münchener Gesammtgaues bei und fuhr bald nach 6 Uhr unter Hochrufen des Volkes zurück.

Nürnberg, 21. Juli. Die Beerdigung des Landtagsabgeordneten und früheren Reichstagsabgeordneten **Frankenburger** hat heute Vormittag unter großer Betheiligung hiesiger und auswärtiger Deputationen stattgefunden. Auch der Justizminister v. Leonrod wohnte dem Leichenbegängniß bei. Im Auftrage des Prinzregenten legte der Bürgermeister v. Stromer einen Kranz am Grabe nieder.

Wien, 21. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt die Länderbank, die in Belgrad bestehende serbische Kreditbank zu liquidiren.

Die böhmische Westbahn dementirt das Gerücht, daß sie zur Befundirung früherer Anleihen und zur Regulirung ihrer Reserven eine neue Emission beabsichtige.

Prag, 21. Juli. Von hiesigen Interessenten sind Schritte eingeleitet worden zu dem Zwecke, daß demnächst auch in Prag nach dem Muster Lembergs ein internationaler Saatenmarkt abgehalten werde.

Pest, 21. Juli. Frau **Telkesy** ist mit ihrer Tochter wegen der bekannten Lotterieaffäre in Kisköröcs verhaftet und nach Temesvar abgeführt worden.

Pest, 21. Juli. In der Gemeinde **Paks** sind gestern durch eine Feuersbrunst gegen 400 Gebäude, darunter die Kaserne und die evangelische Schule, eingeäschert worden. Mehrere Kinder werden vermißt. Die Nothlage ist groß.

Bukarest, 21. Juli. Der König und die Königin werden Mitte August nach Bukarest zurückkehren.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Karlsruhe, 22. Juli. Das allgemeine Befinden des Erbgroßherzogs ist befriedigend. Die Entzündung ist nicht fortgeschritten.

Petersburg, 22. Juli. Das Befinden des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch ist besorgnißerregend; derselbe erhielt am Sonnabend das heilige Abendmahl. — Der römische Gesandte ist in Belgrad eingetroffen. Derselbe überbringt dem serbischen Könige ein Dankschreiben.